



SARAH BUECHI FLYING LETTERS

Sarah Buechi Voice
Stefan Aeby Piano
André Pousaz Double Bass
Lionel Friedli Drums

All songs and lyrics by Sarah Buechi. Recorded by Andy Neresheimer, May 20 – 22, 2013, at Hardstudios Winterthur, for Schweizer Radio und Fernsehen. Mixed by Florian Pittet at Studio de la Fonderie, Fribourg, June 19, July 12, Dez 12, 2013. Mastered by Christoph Utzinger, Berne. Cover art: Conor O'Donnell. Graphic design: Jonas Schoder. Photos: Remo Ubezio. Liner notes: Christian Rentsch.

Intakt CD 229 / 2014

Liner notes von Christian Rentsch

Sarah Buechis Musik scheint von irgendwoher zu kommen, genaue Herkunft unbekannt: Vieles klingt zwar nicht unvertraut, weckt Assoziationen. Aber bereits im nächsten Moment verflüchtigt sich diese Gewissheit, ist man sich nicht mehr ganz so sicher. Denn Sarah Buechis Musik ist weder Jazz noch Songwriter-Pop – kein Etikett passt. Dennoch hat ihre Musik eine klare, unverwechselbare Identität. Was die disparaten Elemente, die diversen musikalischen Einflüsse zusammenhält, was sie in unterschiedlichen Umlaufbahnen um einen Schwerpunkt kreisen lässt, ist Sarah Buechis starke Persönlichkeit, ihre unverwechselbare Stimme, ihre eigene Art zu komponieren, die Art ihrer Texte, die oft mehr als nur einen doppelten Boden haben. Und es ist das Vertrauen, ihrer Neugier und ihrer Intuition zu folgen. Auf eine Reise zu gehen, von der man nicht weiss, wo sie einen hinführt, wie sie einen verändert.

Reisen, unterwegs sein. Was für viele Künstler nicht viel mehr als eine hübsche Metapher ist, hat für die Schweizer Sängerin Sarah Buechi eine weitaus existenziellere Bedeutung. Mit Reisen und längeren Studienaufenthalten in anderen Ländern, fremden Kulturen hat sie nicht bloss ihren musikalischen Horizont erweitert; sie liess sich dabei durchaus auch herausfordern, durchschütteln, in Frage stellen. «Nichts ist in der Fremde exotischer als das eigene Selbst», heisst es bei Ernst Bloch.

2005 und 2006 etwa riskierte die damals 24-jährige Studentin des Jazz- Departments an der Hochschule Luzern den Sprung nach Indien: Ein Jahr lang studierte sie am berühmten Karnataka College of Percussion in der südindischen Millionenstadt Bangalore, wohin sie nach ihrem Studienabschluss für weitere sechs Monate zurückkehrte. Eine gute Adresse natürlich, gerade auch für Sängerinnen, lehrt dort an der Schule des Mridangam-Spielers und Perkussionisten T. A. S. Mani doch auch seine Frau, die Sängerin R. A. Ramamani, die unter anderem mit Charlie Mariano in Europa bekannt geworden ist. Sehr intensiv sei es gewesen, sagt Sarah Buechi heute, es war ihr erster langer Aufenthalt allein in einer ihr völlig unvertrauten Kultur. Schwierig vor allem, weil sie nicht unbedingt gleich den Kontakt zu anderen Schweizern oder Europäern suchte. «Ich wollte diese Herausforderung, ich wollte mich, soweit das für eine Europäerin geht, dieser Kultur aussetzen. So lernte ich nicht bloss viel über diese Kultur, sondern vor allem auch über mich selbst. Etwa wie sich die eigene Weltsicht, die eigenen Gewissheiten relativieren, wenn ringsherum alle anders denken, anders handeln und das Leben trotzdem seinen gewohnten Gang geht.»

Die karnatische Musik mit ihren mikrotonalen Intervallen, ihren hochdifferenzierten Skalen, ihren kunstvollen Verzerrungen, oder Konnakol, die virtuose Rhythmusssprache mit ihren komplex unterteilten Lang-Metren, waren eine radikale Selbsterfahrung: «Ich musste alle diese Skalen und Rhythmen von Grund auf neu erlernen. Das gab mir zugleich die Gelegenheit, alles, was ich bisher in der «westlichen» Musik als selbstverständlich angesehen habe, noch einmal grundsätzlich zu überdenken, und sehr bewusst eigene musikalische Entscheidungen zu treffen. Ramamani und T. A. S. Mani haben mich dabei aber ausserordentlich gefördert; schon nach wenigen Monaten verschafften sie mir Konzert-, Radio- und TV-Auftritte.»

Ihre Jugend verbrachte Sarah Buechi, geboren 1981 im Hinterland von Luzern und aufgewachsen im Kanton Glarus, in einem musikalischen Elternhaus: Die Mutter ist Organistin und Chorleiterin, der Vater arbeitet als Komponist, Dirigent und Klavierlehrer. Früh lernte sie Geige spielen und – natürlich – Klavier, als Teenager spielte sie Gitarre in einer Rockband. «Und gesungen haben wir in unserer Familie immer schon viel» – noch bevor sie klassischen Gesangsunterricht nahm. Jazz aber gab es in dem kleinen Berg-



kanton, in dem es vermutlich mehr Kühe und sicher mehr Berge als Einwohner gibt, nur sporadisch zu hören; im Holenstein, einem der damals wenigen Kulturzentren, traten neben Rockmusikern, Popgruppen und Liedermachern hin und wieder auch Jazzmusiker auf.

Was sie am Jazzgesang faszinierte, waren weniger die Standards und Balladen des «Great American Songbooks», weniger die klassischen Sängerinnen wie Billie Holiday, Ella Fitzgerald und Sarah Vaughan als vielmehr jene jüngere Generation vorwiegend europäischer Sängerinnen, die ihre Stimme wie ein Instrument gebrauchten, mit dem Klang ihrer Stimme spielen und experimentieren und sich dabei improvisatorisch jede mögliche Freiheit nehmen. An der Jazzabteilung der Hochschule Luzern studierte Sarah Buechi unter anderem bei Lauren Newton und Susanne Abbuehl, den zwei eigenwilligsten Gesangslehrerinnen der Schweizer Szene. Und Susanne Abbuehl, die selbst immer wieder in Nordindien studierte, war es schliesslich, die sie mit den indischen Gesangstechniken bekannt machte und zu einem Studienjahr in Indien animierte. 2007, zwei Jahre nach ihrem ersten langen Indien-Aufenthalt, schloss Sarah Buechi an der Hochschule Luzern ihr Musikstudium ab. Es folgten erste Tourneen, unter anderem mit der Gruppe Zoom des Schweizer Schlagzeugers Lucas Niggli, dem Swiss Indian Orchestra und ihrer ersten eigenen Gruppe THALi, mit der sie 2010 auch ihr erstes Album «Vidya Mani» (Unit) einspielte.

Reisen aber blieb weiter ein wichtiger Antrieb für Sarah Buechis musikalische Entwicklung. In Paris hatte sie bei Médéric Collignon Unterricht, dessen unkonventioneller Ansatz in erweiterter Gesangstechnik sie beeindruckte. In Dublin, wo sie mittlerweile als Dozentin am Newpark Music Centre arbeitete, lernte sie in einem Workshop des New Yorker Saxophonisten Steve Coleman ein rhythmisches

Konzept kennen, das auf der gleichzeitigen Verwendung und Überlagerung mehrerer unterschiedlich langer Metren basiert, die wie die Zahnräder eines Uhrwerks ineinandergreifen. Entdeckt hatte Coleman dieses «zyklische Denken», eine Art rhythmischer Polyphonie, in Ghana. Für Sarah Buechi reichten diese Auskünfte nicht; sie reiste selber für einen Monat nach Ghana, um beim grossen Balafon-Meister Bernard Woma am Dagara Music and Arts Center in einem Vorstadtquartier von Accra zu lernen. «Man kann dieses <zyklische Denken> intellektuell verstehen und erlernen», sagt Sarah Buechi heute, «aber wirklich verstehen kann man es erst, wenn man den kulturellen Kontext miterlebt, in den diese Musik eingebettet ist, wenn man erlebt, wie diese Musiker, die Tänzer und Tänzerinnen zusammen spielen.»

In der Folge verbrachte Sarah Buechi noch mehrmals kürzere und längere Studienaufenthalte in New York, wo sie vor allem bei Steve Coleman, aber auch bei den Sängerinnen Sheila Jordan und Jay Clayton studierte und mit zahlreichen amerikanischen Musikern zusammenarbeitete. «Ich brauchte diese Zeit aber auch, um nach THALi den Kopf freizubekommen, um gleichsam <leer> zu werden für neue Songs.»

Im Gegensatz zu «Vidya Mani», deren Musik hörbar von indischer Melodik, Rhythmik und Form geprägt ist, klingen ihre neuen Songs weder «indisch» noch «afrikanisch». Je tiefer man in diese Musik hineinhört, desto deutlicher treten dann doch die Spuren dieser Musiken zutage: die komplex ineinander verzahnten Metren und Rhythmen der zyklisch angelegten «afrikanischen» Polyrhythmik ebenso wie die Melismen, die kunstvollen Verzerrungen und Verschleifungen der indischen Improvisationskunst und die Stimmtechniken der indischen Vokalmusik. Sarah Buechi hat diese Errungenschaften allerdings aus ihrem herkömmlichen traditionellen Kontext herausgelöst und in die zeitgenössische Sprache von Jazz und Pop übersetzt. Ihre Musik kommt ganz ohne folkloristische Verkleidung aus.

Ebenso weit ist diese Musik aber auch vom gängigen Jazz, von Fusion oder dem konventionellen Singer/Songwriting entfernt. Die fixen Songstrukturen haben sich verflüssigt, lösen sich kurzzeitig ganz auf, wenn die Emotionen nicht ins vorgefertigte Korsett passen, die traditionelle Jazzharmonik hat einer eher linearen Polyphonie, einem Geflecht selbständiger Melodie- und Rhythmuslinien Platz gemacht, Buechis Songtexte haben doppelte oder mehrfache Böden, kurz: sie lassen einen nicht in Ruhe.

Auch ihre Mitmusiker, der Pianist Stefan Aeby, der Bassist André Pousaz und der Schlagzeuger Lionel Friedli, alle drei brillante Vertreter der kreativen jungen Schweizer Szene, spielen souverän mit und zwischen diesen verschiedenen stilistischen Idiomen: Hier setzen sie mit knappem Understatement das verzahnte Räderwerk afrikanischer Polymetrik in Gang, dort lotsen sie Buechis dramatisch exaltierende Stimme durch eine Art musikalische Achterbahn, da tupfen sie abstrakt anmutende Klangfiguren hinter ein Balladenstück, dort deuten sie Rockmusikalisches an, freilich mit jazzmässiger Eleganz und Leichtigkeit – und dazwischen lassen sie für kurze oder etwas längere Momente ihr virtuoses Können als herausragende Jazzsolisten aufblitzen und glänzen. So kommt auch ihre Musik ohne allzu viele Reminiszenzen, ohne überdeutliche Anleihen aus. Eine Musik eben, die von irgendwoher kommt und eine eigenwillige, unverwechselbare, klare Persönlichkeit hat.



Special thanks to: Susanne Abbuehl, Stefan Aeby, Peter Bürli, Conor O'Donnell, Lionel Friedli, Andy Neresheimer, Florian Pittet, André Pousaz, Christian Rentsch, Dani Trutt, Remo Ubezio, Christoph Utzinger, everybody at Hardstudios.

Financial support by: Pro Helvetia Schweizer Kulturstiftung, Kulturförderung Kanton Luzern, Stadt Luzern, FUKA-Fonds Stadt Luzern, Schweizer Radio und Fernsehen